

**Frankfurter Gesichter: Martin Zentgraf**

**in:**

**Frankfurter Allgemeine Zeitung**

**Samstag, 18. August 1990, Nr. 191**

**Seite 42**

## Frankfurter Gesichter: Martin Zentgraf

Die Wände hoch und weiß, der Schreibtisch penibel aufgeräumt: Martin Zentgrafs Arbeitszimmer wirkte unpersönlich, wäre da nicht die Kunst, Collagen zum meist. Hergestellt hat sie Zentgraf selbst. Der neue evangelische Dekan der Innenstadtgemeinden hat sich von den Künstlern, mit denen er in der „Initiative Kirche und Gegenwartskunst“ zusammentrifft, inspirieren lassen. Es sind kühle Gebilde, in denen neben dem häufig verwendeten Spiegelglas Schwarz dominiert. „Transzendenz in Frankfurt“ heißt eines, das Reklamefotos von Hochhäusern mit Türmen aus Spiegelglas konfrontiert. Frankfurt als Stadt der Selbstbe-  
spiegelung, in der für Transzendenz kein Platz mehr ist? Jedenfalls sei Spiegelglas ein Material, „das unserer Epoche des Narziß“ entspreche, meint Zentgraf.

Der neue Dekan, mit seinen 35 Jahren der jüngste in der Evangelischen Landeskirche von Hessen und Nassau (EKHN) und „wohl der jüngste überhaupt“ in Deutschland, hat eine geradlinige Laufbahn hinter sich. Er stammt aus einer Pfarrersfamilie, deren erster Vertreter ein Theologieprofessor im Straßburg des 17. Jahrhunderts war. Er habe noch das traditionelle protestantische Pfarrhaus erlebt, berichtet der Theologe. Dazu hätten viele Gäste gehört, Vorleseabende und Hausmusik, eben „ein höherer Bildungseffekt“. Die kleine Unsicherheit, ob er nicht doch lieber Rechtswissenschaft studieren sollte, wurde rasch vom Interesse an der Theologie besiegt. Er lernte in Bonn, am Institut des Weltkirchenrats in Bossey am Genfer See und an der Harvard University. In Frankfurt studierte er Philosophie bei Karl Otto Apel und Jürgen Habermas.

Nach der Promotion 1983 entzog sich Zentgraf „dem Schreibdrück der Wissenschaft“ und ist seither Pfarrer der Gethsemane-Gemeinde im Nordend. Als Dekan hat Zentgraf die Aufgabe, gegenüber den Pfarrern der zehn Innenstadtgemeinden die Kirchenleitung zu vertreten. Er kann



Zeichnung Erich Dittmann

auch Impulse geben, wie es mit der Kirche in Frankfurt, „der heimlichen Hauptstadt der EKHN“, weitergehen soll. Auf keinen Fall will er Pessimismus verbreiten: „Wir haben nicht den geordneten Niedergang eines überholten Unternehmens abzuwickeln, sondern die Botschaft vom Sieg Gottes über den Tod, das in Jesus Christus erschienene Heil für alle Menschen zu verkündigen.“

Der neue Dekan setzt auf den Willen der Gemeinden zur Zusammenarbeit. Neben dem Engagement für Randgruppen, „die in unserer kirchlichen Arbeit zentrale Gruppen sind“, hält er Kontakte zu den Menschen in der Wirtschaft und in der Kunst für wichtig. In den Kirchen kann er sich noch mehr als bisher Angebote wie Ausstellungen, Schrifttafeln zu bestimmten Themen oder Fürbittbücher vorstellen. Auch eine Anleihe bei der katholischen Kirche hat er vor: Besucher, die nur wenig Zeit mitbringen, sollten auch in evangelischen Kirchenräumen einfach eine Kerze anzünden können.

RUTH LEHNEN